

## **Statement von Sophie Schwab, Leiterin der Landesvertretung der DAK-Gesundheit Bayern, im Rahmen der Pressekonferenz am 8. Mai 2018 in München**

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir stellen Ihnen heute unseren aktuellen DAK-Gesundheitsreport für Bayern vor. Sie bekommen zunächst einen Überblick über die wichtigsten Kennzahlen des Krankenstandes aller erwerbstätigen Mitglieder der DAK-Gesundheit in Bayern.

Dann präsentieren wir Ihnen unser diesjähriges Schwerpunktthema: „Rätsel Rücken – warum leiden so viele Bayern unter Schmerzen?“

Dieser Report ist so umfassend wie kein anderer zuvor. Neben den klassischen Daten zum Krankenstand präsentieren wir Ihnen Analysen aus dem ambulanten Bereich sowie die Sicht von Experten und Betroffenen. Erstmals haben wir diese Ergebnisse durch umfangreiche Krankenhausdaten erweitert – und dadurch viele Erkenntnisse gewonnen, die die Versorgungssituation in Bayern aus einem neuen Blickwinkel zeigen.

Eines steht fest: Im Krankheitsgeschehen sind Rückenschmerzen omnipräsent, die Fehltag im Job hoch. Und der Großteil der Betroffenen meldet sich noch nicht einmal krank! Drei Viertel der Arbeitnehmer in Bayern hatten im vergangenen Jahr Rückenschmerzen. Etwa 690.000 erwerbstätige Patienten plagten sich drei Monate oder länger mit Schmerzen. Viele leiden so stark, dass sie direkt ins Krankenhaus gehen.

Mit Blick auf die Ergebnisse unserer Studie muss man festhalten: Das gesundheitspolitische Ziel, das Problem Rücken in den Griff zu bekommen, wurde bislang nicht erreicht. Die Untersuchung sollte deshalb zum Anlass genommen werden, die Angebote in den Bereichen Prävention und Versorgung in Bayern auf den Prüfstand zu stellen.

Um den Erwartungen der Menschen an die Versorgung möglichst gerecht zu werden und gleichzeitig die Notfallambulanzen der Kliniken zu entlasten, könnten Schwerpunktpraxen, medizinische

Versorgungszentren und tagesklinische Versorgungsangebote, aber auch ein verbesserter Termindienst bei den niedergelassenen Ärzten wichtige Lösungsansätze sein. Auch Portalpraxen wie in Schleswig-Holstein sind eine denkbare Maßnahme, um Rückenschmerzpatienten besser und gezielter zu versorgen.

Mit dem Modellprojekt „rise-up“ gehen wir mit der TU München und zwei weiteren Krankenkassen einen neuen und innovativen Weg zur gezielten Verbesserung der Versorgungssituation von Rückenschmerzpatienten in einigen Regionen im Freistaat. Noch bis Ende September können betroffene Patienten davon profitieren und an dieser Studie teilnehmen.

Ich freue mich, dass wir Sie, Herr Prof. Tölle, als Experten für unseren Gesundheitsreport gewinnen konnten. Sie sind nicht nur ausgebildeter Neurologe und Psychologe und in verschiedenen Positionen an der Neurologischen Klinik der TU München tätig. Sondern Sie sind auch unser Kooperationspartner im Modellprojekt „rise-up“. Wir sind gespannt, wie Sie unsere Erkenntnisse insbesondere zum Anstieg der Krankenhausfälle vor dem Hintergrund Ihrer Klinikerfahrung einordnen und bewerten werden. Und wir freuen uns natürlich auch auf Ihre Erläuterungen zum Modellprojekt „rise-up“.

Unser aktueller Gesundheitsreport „Rätsel Rücken“ bietet auch Anknüpfungspunkte, um gemeinsam mit den Betrieben die Beschäftigten zu aktivieren, an den vielfältigen Präventionsangeboten stärker teilzunehmen. Denn Aufklärung und Prävention sind und bleiben die zentralen Ansätze, um die viel zu vielen Krankheitstage mit Rückenschmerzen einzudämmen.

Neben dem regionalen Modellprojekt „rise-up“ gehen wir mit unserem bundesweiten Präventionsangebot „DAK Rücken@Fit“ einen neuen Weg und reagieren mit diesem Online-Coaching auf die Ergebnisse unserer Untersuchung. „Rücken@Fit“ bietet eine individualisierte Hilfe bei akuten und chronischen Rückenschmerzen. Denn genau so individuell wie Rückenschmerzen muss auch das Coaching sein.

Ich darf nun Frau Hildebrandt vom IGES Institut bitten, Ihnen jetzt die Ergebnisse zum Krankenstand des vergangenen Jahres sowie zum Schwerpunkt „Rätsel Rücken“ zu präsentieren.